

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstellige
Zeile, oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Ausgaben
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition:
Louißenstr. 73.

Telephon 414.

Bezugspreis:

Einzelheft 2 Pf. 20 Pfg.
Hamburg 30 Pf. Bringer.
Für das Vierteljahr —
der Post bezogen frei ins
Gebiet 3 Pf. 17 Pfg.
Sonstige 20 Pfg.

Kleine Begebenheiten im Westen.

In den Vogesen, zwischen Maas und Mosel und in den letzten Tagen der Winter mit allen Witterung eingebracht. Trotz der Schneefälle in den Vogesen dauern die Artillerieduelle und die Kämpfe mit Minenwerfern am Hartmannsweilerkopf und in den benachbarten Berghöhen an. In der Woerre-Ebene auf den Cotes Lorraines liegt Schnee. Die Straßen, die den Sommer über in bester Ordnung gehalten wurden, befinden sich in gutem Zustande.

Die beiden Fronten liegen sich in einer Entfernung von 400 Metern gegenüber. Die nebelreichen Tage erfordern eine erhöhte Wachsamkeit. Trotzdem gelang es französischen Patrouillen in diesen Tagen festzustellen, daß die französischen Gräben französische Tote in den Gräben liegen, die seit April nicht beerdigt sind. Bei dieser Gelegenheit hat eine Patrouille ein deutsches Schutzhild, das in der französischen Grabenstellung aufgefunden war, in der Nacht als Trophäe in die eigene Hand genommen.

Auf der Combreshöhe haben erst vor wenigen Tagen französische Patrouillen der dort liegenden Reserve-Division den noch unberührten Drahtverhaue seit Monaten liegenden französischen Gräben knapp vor der französischen Linie 250 Meter abgenommen.

St. Mihiel, wo die meisten Häuser eingeschossen sind, ist von den Franzosen noch zeitweilig mit Bomben besetzt.

Auch in der Champagne und vor Oern ist die deutsche Artillerie nicht untätig.

Trotz der Frontnähe wird in Tourcoing in Flandern ein deutsches Theater eröffnet.

Die französischen Minen und Geschütze arbeiteten in den letzten Tagen vornehmlich im Sommetal, bei Givensy, im Argonnen und in den Argonnen.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger ist besonders westlich von Oern und im Artois, in der Champagne und auf den Cotes Lorraines eine rege.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Die Kämpfe auf dem Amselfeld.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Nachricht, daß der Westen von Pristina in den Händen der Bulgaren sei, ist amtlich noch nicht bestätigt. Daß der Kampf unmittelbar an Pristina angetragen wurde, das bestätigen die Heeresberichte der Verbündeten ganz unzweideutig. Von Norden her drücken serbische und bulgarische Truppen auf die serbische Stellung. Die nächsten Stunden vielleicht werden schon die Pristinas Schicksal entscheiden. Daß der serbische Widerstand am Amselfeld im Zusammenbrechen ist, das bestätigen die in Anbetracht der Stärke der serbischen Armee ungewöhnlich hohen Gefangenenziffern. An einem Tage: 1000 Mann. Die Gesamtzahl der Serben, die seit dem Beginn der großen Offensive in unsere Hände fiel, ist damit

von den Hunderttausend nicht mehr weit entfernt. Auf den bösen Rückzugspfad, die den Serben noch zur Verfügung stehen, wird die Auflösung sich eher noch steigern, denn mindern. Der Rückzug steht aber unter dem Druck einer Verfolgung, die sich von der oberen Drina bis zum oberen Vardar in ununterbrochener Kette hinzieht. Von der Drina her gehen österreichische Truppen unmittelbar auf das montenegrinische Gebiet vor. Schon wurden die Montenegriner bei Goradza und bei Cajnica geworfen. Gleichzeitig drängen die im Lin-Gebiet vorstrebenden Kräfte unserer Verbündeten die Montenegriner über Prijepole zurück. Die ohnehin nicht allzu zahlreiche montenegrinische Armee dürfte durch diese Kämpfe vollauf beschäftigt sein. Die Serben sehen sich also nach wie vor in ihrem letzten Verzweiflungskampf vollkommen auf sich selbst angewiesen. Auf der französisch-englischen Front im äußersten Süden bleibt immer noch alles beim Alten. Die Franzosen wissen jetzt von zurückgewiesenen Angriffen der Bulgaren zu erzählen, ein Zeichen jedenfalls, daß sie selbst vollkommen still stehen. Und die Engländer schweigen überhaupt.

Oesterreich-ung. Tagesbericht.

Wien, 23. Nov. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe an dem Görzer Brückenkopf und am Rande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere Angriffe starker feindlicher Kräfte auf die Podgora wurden blutig abgeschlagen. Auch bei Predma und Oslovija hielten sich unsere Truppen gegen alle Stürme. Hier fand der Kampf auch nachts kein Ende. Die Beschießung der Stadt Görz in der Zeit vom 18. bis 21. November hat wieder erhebliche Verluste an Menschenleben und bedeutende Schäden verursacht; 20 Zivilpersonen wurden getötet, 30 verwundet, 46 Gebäude vollkommen zerstört, 250 stark, 600 leicht beschädigt. Gestern warfen die Italiener abermals einige hundert schwere Bomben in die Stadt. Auf der Hochfläche von Doberdo gelang es dem Feind, unsere Front südwestlich des Monte San Michele vorübergehend bis an den Westrand von San Martino zurückzudrängen. Ein Nachtangriff ungarischer und kärntnerischer Truppen brachte die ursprüngliche Stellung wieder vollständig in unseren Besitz. Mehrere Stürme der Italiener östlich Selz stießen auf das steirische Infanterie-Regiment Graf Beck Nr. 47, das seine Stellungen zweimal durch Feuer, ein drittes Mal im Handgemenge fest behauptete. Nördlich des Görzer Brückenkopfes wiederholten sich die üblichen Vorstöße des Feindes mit dem gewohnten Mißerfolg.

Zwei unserer Flieger warfen auf Udine Bomben ab.

In letzter Zeit suchen die — allgemein zugänglichen — Presseberichte der italienischen obersten Heeresleitung auf-fallend viel über Erfolge zu sagen. Demgegenüber sei heute ein halbes Jahr nach der Kriegserklärung unseres einstigen Bundesgenossen mit aller Deutlichkeit festgestellt, daß wir die zu Beginn des Krieges gewählte Verteidigungsfront allenthalben, am Isonzo nun schon in der vier-

ten Schlacht siegreich behaupten. Seit Beginn der Kämpfe im Südwesten vermochte der Feind sich nicht einmal jenen Zielen zu nähern, die er im ersten Anlauf zu erreichen hoffte; wohl aber hat ihm der Krieg an Toten und Verwundeten bereits eine halbe Million Männer gekostet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der oberen Drina kämpfenden I. u. I. Truppen greifen die montenegrinischen Stellungen auf dem Rozara-Sattel und nordöstlich davon an. Eine österreichisch-ungarische Kolonne ist in Prijepolje eingerückt. Die Kämpfe im Amselfeld nehmen einen günstigen Fortgang. Unsere im Ibar-Tal vordringenden Streitkräfte stehen 6 Kilometer südlich von Pristina im Kampf. Die Bulgaren dringen über die Jegovac Planina vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Zur bevorstehenden Reichstagstagung.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Die Blätter bringen aus der „Köln. Zeitung“ die Mitteilung, daß der Reichstag bei seinem Zusammentritt die Vorlage des Reichshaushalts über die Vorbereitung des Kriegsteuergesetzes vorfinden werde. Nach der Vorlage würden die Handelsgesellschaften verpflichtet werden, 50 Prozent ihres Kriegsgewinnes in Reserve zu stellen. Eine längere Rede des Reichstanzlers über die Lage der auswärtigen und inneren Politik wird erwartet. Es wird jedoch angenommen, daß sie erst nach dem Abschluß der Kommissionsverhandlungen gehalten werden dürfte, die manches neue Moment zutage fördern möchten. Die Verhandlungen der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages, die heute beginnen und mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, gewinnen ein besonderes Interesse dadurch, daß sich der Reichstagsabgeordnete David gegen den „Vorwärts“ wendet, in dem er in der Internationalen Korrespondenz über die mehrfach erwähnten Äußerungen des Sprechers der sozialdemokratischen Kammerfraktion in Paris, Renaudel, schreibt: Diese Sprache ist wahrhaftig klar und deutlich genug für jeden, der sich der Verpflichtung unserem eigenen Lande gegenüber bewußt ist und kann es nur eine Antwort darauf geben: So lange die Franzosen an ihrem Zerstückelungswillen festhalten, und so lange sie die Rückgewinnung Elsaß-Lothringens zur Vorbedingung ihres Friedens machen, können sie auf ein Entgegenkommen unsererseits nicht rechnen. — Die „Vossische Zeitung“ meint, die Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion werde sicherlich mit David einverstanden sein. — Der der fortschrittlichen Volkspartei zugehörige Abgeordnete Radnide tritt in der „Vossischen Zeitung“ dafür ein, daß unsere politischen Verbindungen wirtschaftlich verankert werden. Der Wille zur Erlangung dieses Zieles sei erwacht, das Gefühl der Zusammengehörigkeit durch die gemeinsamen Blutopfer verstärkt. Wir drängen uns den Oesterreichern und Ungarn nicht auf, aber wir weisen die Hand nicht zurück, die sich uns von der Donau her entgegenstreckt. Es ist bedeutungsvoll, daß sich bereits vier große österreichische Handelskammern für den Gedanken einer wirtschaftlichen Einheit ausgesprochen haben. Die Stunde sei günstig und es gelte, diese Gunst noch während des Krieges auszunützen.

Was Kraftfahrer erzählen.

Die drei saßen in einem kleinen französischen Kaffeehaus. Da schlürft man für sechzehn Pfennige einen Kaffee, nach dem andern. Die junge Kellnerin, die um vier Uhr ihre Veden noch nicht aufgewickelt hat, schenkt ihnen zu fragen ein. Der eine streift sie manchmal mit einem Blick, und wenn er ihn ein Scherzwort zuruft, meint sie: Widerprüch: „Ich kann nicht deutsch!“ Sie will es nicht sprechen. Und so bleibt die Unterhaltung unter uns. Ich bin der vierte Gast in dem kleinen Lokal. Zwei Tische mit acht Sesseln, man kann sich danach vorstellen, wie groß ein Kaffeehaus ist; aber ein Blumenstrauß muß auf jedem Tische stehen.

Man spricht vom Leben und vom Erleben. Für jeden, der an der Front ist, kommt der große Tag, die große Stunde, die man nie vergißt. Man muß nicht einmal dazu gezwungen werden.

Das bestätigen mir die drei Kraftfahrer. Nicht die großen Ereignisse, in denen es immer vorwärts geht, sondern in ihnen die tiefsten Eindrücke hinterlassen, sondern kleine Momente nach der Schlacht oder weit hinter dem Front. Es sind drei, dem Alter, der Intelligenz und den Gefühlen nach ganz verschiedene Männer. Jeder von ihnen erzählt aber gut und mit einem Ton, der den Zuhörer fesselt. Der erste erzählt und er wandte sich an mich: Wenn Sie gleich einen Titel für meine Geschichte wünschen, will ich Ihnen den auch geben:

Der Herr Major.

Er beginnt: Nun ist es ein Jahr; ich war damals noch in Russland. Wir kämpften um Lodz. Das Wetter war kalt und neblig. Ich war herzlich froh, in einem schmutzigen wie engen Winkel in der Nähe eines Feuers nicht frieren zu müssen. Um drei Uhr nachmittags

wurde ich geholt. Dienst! Ich bekam den Befehl, aus einem nahen Seuchenlazarett einen verwundeten Major in das nächste Kriegslazarett zu bringen. Der Offizier lag mit einem Bedenschuß und wollte um jeden Preis in ein anderes Lazarett. Das nächste war aber nicht so nahe. Die schlechten Wege forderten ganz ansehnliche Umwege und ich bereitete mich auf einen Weg von 200 Kilometern vor.

Zwei Sanitätsoldaten hoben den Major in mein offenes Automobil. Man hatte ihn gut eingewickelt. Eine Pelzmütze sah ihm tief im Gesicht, der Kragen des Mantels war aufgeschlagen. Mit matter Stimme hatte er meinen Gruß erwidert. „Hören Sie gut, ich will bald Ruhe haben!“ „Zu Befehl, Herr Major!“ Dann fuhr ich los.

Ich mußte mit dem Verwundeten, wenn auch rasch doch behutsam fahren. Seine Füße hatten wir zwar auf die vorderen Sitze gelagert, die schlechten Straßen verursachten ihm aber trotzdem starke Erschütterungen.

Wir kamen in die Abenddämmerung hinein. In einem kleinen Dorf hielt ich, um Licht anzusteden. Es war gerade vor einem kleinen Wirtshaus. Ein Landsturmann, der dort stand, stand vor dem Major stramm.

Ich bat den Major, ein Glas Tee in der kleinen Wirtsstube trinken zu dürfen. Er antwortete nicht, er schien zu schlafen. Er war wenigstens tiefer in die Polster gefallen und hatte das Gesicht fest im Mantel-tragen vergraben. Mit einem Sprung war ich im Wirtszimmer. Rasch einen Tee, mit Rum! Viel Rum! Der Wirt war sofort neugierig. „Der Herr Soldatleben führen einen Herrn Offizier?“ — „Ja wohl.“ — „Nu, wird doch gut sein auch e Tee für den Herrn Offizier.“ Ich stimmte bei. Mit einem zweiten Glas, das noch dampfte, ging ich rasch hinaus zum Wagen.

Herr Major, ich habe mir erlaubt, ein Glas Tee zu

bringen. Keine Antwort. „Herr Major...“ Ich stellte das Glas auf das Trittbrett des Wagens. Dann blickte ich ihm fester ins Gesicht. Es war bleich, totenbleich... ich hatte einen Toten im Wagen.

Ich griff nach dem Puls des Offiziers... Die Hand war noch warm, aber der Puls war still. Das Auge war gebrochen.

Schnell hatte ich gezählt. „Nu, hat der Tee gewärmt den Herrn Offizier?“ — Ich weiß nicht, ob ich geantwortet habe oder nicht... Ich sah am Steuer und fuhr los. Der Wirt leistete wieder die Ehrenbezeugung.

Vor jedem Dorf grüßten die Posten den Herrn Major. Ich fuhr wie der Teufel. Es war immer dunkler und dunkler geworden. Ein Posten hielt uns an. Er leuchtete mit der Laterne ins Gesicht des Offiziers. Dann trat er respektvoll zurück, grüßte mit einem Rud, der durch den ganzen Körper ging, und flüsterte mir halblaut zu: „Er schläft!“

Ich nickte. Einen scheuen Blick warf ich nur rasch auf meinen Passagier. Auch der schien zu nicken, als ich den Motor in Bewegung setzte.

Im Auto des Prinzen.

„Auch meine Geschichte ist ein Nachtbild“, bemerkte der Kraftfahrer an meiner Seite, der nach einem adlergeschmückten Band an der Mütze das Automobil eines Prinzen führte. Er kam eben aus der Champagne. „Ich habe die entschuldigste Fahrt hinter mir. Ich stak da in dem Teufels-fessel bei Tahure. Na, Gott sei gedankt, daß es vorüber ist. Vorgeföhrt führte ich Sandfäden, ja... mit dem Automobil Seiner Hoheit. Die Sitze waren ganz einfach entfernt worden, und dann hieß es los! Ich habe von acht Uhr abends bis ein Uhr nachts dreißigtausend Sandfäden, natürlich leere, gefahren. Und immer auf einer Straße,

Allerlei Meldungen.

Italien.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Zum Wiederzusammentritt des italienischen Parlaments nach sechsmonatiger Pause schreibt Hans Barth im „Berliner Tageblatt“: Ein von Hause aus so erregbar und entflammendes Volk wie das italienische, besitzt nicht die Geduld der Nordländer. Es läßt sich nicht auf die Dauer mit glänzenden Verheißungen abfassen. Wiederum soll nicht gelehnet werden, daß man in Italien mißgestimmt ist. Wird diese Stimmung auch im Parlament sich äußern? Das ist sehr fraglich. Keiner will den höchst gefährlichen Vorwurf auf sich laden, ein schlechter Italiener und Patriot zu sein. Trotz des Protestes der Sozialisten dürften auch diesmal die heroische Geste und die schönen Phrasen triumphieren.

Die Flucht der serbischen Regierung.

Berlin, 24. Nov. (Priv.-Tel.) Zur Flucht der serbischen Regierung nach Saloniki heißt es im „Berliner Tageblatt“: Ähnlich wie die belgische Regierung sucht nun auch die serbische Regierung ein schützendes Exil auf. Der Unterschied besteht aber darin, daß die belgische Regierung bei ihrem Bundesgenossen in Havre ein Asyl gefunden hat, während die serbische Regierung, einstweilen wenigstens, in dem neutralen Griechenland sich niederlassen will. Sollte sie nicht die Absicht haben, sich in Saloniki nach einem anderen Zufluchtsort einzuschiffen, so würde ihre Anwesenheit dort für die Griechen eine neue Unbequemlichkeit bedeuten.

Der Kaiser an die schlesische Landwehr.

rf. Biegnitz, 23. Nov. Aus einem hier eingetroffenen Feldpostbrief erfährt man, daß der Kaiser am 10. d. Ms. die Armee des Generalobersten v. Woyrsch an der Ostfront besichtigt hat, wobei der Monarch auch durch die Gräben ging. Die Kaiserparade sollte auf dem großen Truppenübungsplatz stattfinden, wo von dem Kommandoturm, durch ein großes W geziert, die deutsche, österreichische und ungarische Flagge wehten. Um 12¼ Uhr erschien der Kaiser, begleitet vom Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. Der Kaiser dankte, so heißt es in dem Briefe, für die schönen Erfolge, die die schlesische Landwehr im Laufe der großen Offensive errungen hat, erwähnte die Angriffe des Feindes im Westen und ermahnte uns dann, auszuhalten im Graben und den Feind mit blutigen Köpfen heimzuschicken, bis er vor uns auf den Knien liege, was vielleicht und hoffentlich in kürzester Zeit geschehen könne.

Ein unfreiwilliges Geständnis.

rf. Genf, 23. Nov. Im Pariser „Figaro“ schreibt Herr Hanotaux, ehemaliger französischer Minister des Äußern und Geschichtsschreiber der dritten Republik:

„Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bevor wir die Befreiung und Unabhängigkeit aller Völker und vor allem der beiden uns entrissenen Provinzen erreicht haben werden. Das ist der Wille Frankreichs und dafür hat es den Krieg unternommen (c'est pour cela qu'elle a fait la guerre).“

Herr Hanotaux ist hier wohl die Feder ausgeglitten. Bisher hieß es ja immer, die bösen Boches hätten den Krieg angezettelt, um das fromme Frankreich zu vernichten. Und nun dieses unfreiwillige Geständnis...

Kuropattin gegen Bulgarien.

rf. Paris, 23. Nov. Der „Matin“ erzählt, daß General

Kuropattin zum Oberbefehlshaber der russischen Streitkräfte gegen Bulgarien ernannt worden sei.

Vor einigen Monaten wurde in der russischen Presse vorsichtig und geheimnisvoll angedeutet, daß Kuropattin, der geschlagene Heerführer aus dem russisch-japanischen Kriege, für ein hohes Amt ausersehen sei. Manche glaubten, er solle sogar die „rechte Hand“ des Zaren werden, manche behaupteten, er solle Nikolai Nikolajewitsch ersetzen. Nun ist das Rätsel gelöst; er soll die russischen Heere wider Bulgarien führen und die Scharte von dem Feldzug 1904—1905 auswehen. Für einen Siebenundsechzigjährigen — der General ist 1848 geboren — ein wenig viel. Oder sollte es sich bei der Meldung um einen jüngeren Namensvetter des Geschlagenen von Mukden handeln?

Neue Millionenlieferungen des „neutralen“ Amerika.

Wie der „Konfessionär“ berichtet, hat Amerika wieder Kriegsaufträge von Rußland und Frankreich von nahezu 120 Millionen Dollar erhalten. Es handelt sich in der Hauptsache um Munition und allem Zubehör, aber auch teilweise um die Bekleidung der Truppen. Die Lieferungen laufen was interessant ist, bis Juni 1917!

Wer tötete den Abgeordneten Jaures?

rf. Rotterdam, 23. Nov. Eine überaus unangenehme Frage stellte vor einiger Zeit der Arbeiterführer Jowett im englischen Unterhause an Sir Gren. Jowett wollte wissen, ob es Gren bekannt wäre, daß Mitglieder der französischen Kammer am Tode des kriegsfeindlichen Sozialistenführers Jaures die Schuld trügen und auch anfänglich verhaftet wurden. Sie sollen den noch immer auf seine Aburteilung wartenden Mörder Villain gebunden haben. Sir Edward Gren wußte natürlich nichts, aber Jowett wußte, das Reuterbüro sei vom britischen Pressebüro und vom britischen Auswärtigen Amt aufgefördert worden, nichts von diesen Gerüchten zu bringen. Und das Schweigen ging weiter. Auch die Anfrage Jowetts unterlag Reuterbüro und erst jetzt erfährt die Welt von dem interessanten Vorgang. In Paris soll es alle Welt wissen, daß einige kriegsbegeisterische Abgeordnete den Tod Jaures veranlaßt haben. Die englische Regierung weiß selbstverständlich nichts von solchen Taten ihrer treuen Bundesgenossen, ebenso wenig wie sie sich zu dem Nordplan ihres Gesandten Lindlay in Christiania gegen Sir Roger Casement bisher geäußert hat. Es gefällt ihr besser, dann und wann moralische Entrüstung zu heucheln, als die Verbindung mit politischem Mordgesindel einzugehen.

Was geht in Griechenland vor?

rf. Sofia, 23. Nov. Diese Frage kann jetzt täglich wiederholt werden. Auch nachdem man sich durch den Ruß von Nachrichten hindurchgearbeitet hat, ist man so klug als wie zuvor; gar zu häufig widerspricht eine Meldung der anderen und fast alle stützen sich auf Mutmaßungen. Verzeichnen wir darum hier die wichtigsten Depeschen kurz: 1. Die allerwichtigste ist die Meldung, daß der Bierverband die Befestigung Saloniks aussprechen will. 2. Ein italienisches Blatt kündigt den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen dem Verband und Griechenland an. 3. Aus London kommt die Nachricht, daß Ritchener weder nach Indien noch nach Ägypten gereist ist, sondern auf dem Balkan den Oberbefehl übernehmen will. 4. In Athen verlautet jedoch, die Regierung habe beschloffen, dem Verbande alle Versicherungen zu geben, durch welche die bestehenden Besorgnisse beseitigt werden. Es soll sogar schon die Grundlage für ein Abkommen getroffen sein. Die Blätter fügen hinzu, der König und die Regierung versicherten Ritchener, Griechenland werde nie die Ententetruppen angreifen. Das sind so die wichtigsten Nachrichten aus und über Griechenland. Hinter jede von ihnen kann man ein Fragezeichen setzen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 24. Nov. 1915.

„Die Belämpfung der Kriegerursachen“ betitelt ein kleines Werkchen, welches unser geschätzter Mitbürger Herr Ed. Reimann als Verfasser, jetzt der Desfinitivität übergeben hat. Leider steht uns zu einer ausführlichen kritischen Besprechung des Inhalts gegenwärtig der nötige Raum nicht zur Verfügung und nur mit ein paar Zeilen darauf einzugehen, verbietet der Respekt vor jedem ernsthaften Schaffenden. Möge Herr Reimann, der es gut gemeint hat, viel Freude an seiner mühseligen Arbeit erleben. Das schlichte Heftchen, auf welches wir unsere Leser geziemend aufmerksam machen, ist im Selbstverlag des Verfassers erschienen und zum Preise von 50 Pf. zu haben. Der Reinerlös soll den von den Russen gedigiten Ostpreußen überwiesen werden.

† Kirchen- oder Militärgemeinde? Ein Beamter Frankfurt a. M., der zu Kriegsbeginn als Offizier einberufen wurde, verlangte vom Tage seiner Einberufung an seine Befreiung von der Kirchensteuer, weil er nach der Verordnung vom 19. Okt. 1904 zur Militärgemeinde gehöre und während des Krieges aus der Kirchengemeinde ausgeschieden sei. Die Kirchengemeinde vertrat jedoch den Standpunkt, daß der Beamte trotz seiner Zugehörigkeit zum Militär noch Mitglied der Kirchengemeinde bleibe und demzufolge auch die Kirchensteuer zu entrichten habe. Das Obergericht, bei dem die Entscheidung über die interessanten Frage anhängig gemacht wurde, gab der Kirchengemeinde recht.

• Zur Behebung des Lehrermangels. Da im Großherzogtum Hessen überaus zahlreiche Lehrer im Felde blieben, von denen schon mehr als 200 gefallen sind, hat die oberste Schulbehörde, um die Schulstellen besetzen zu können, solche Lehrerinnen, die sich hatten kriegstrauren lassen, unter dem Schuldienst belassen, ebenso Lehrerinnen, die Witwen wurden, und zwar hat man diese Lehrerinnen nicht nur in den Städten, sondern auch in den Landgemeinden verwendet. So zählt die Gemeinde Neu-Weßing bereits zwei aktive verheiratete Lehrerinnen.

• Keine Bierpreiserhöhung. Von dem Gastwirtsverband für Höchst und Umgebung wird dem „Kreisblatt“ für Höchst zu der gestrigen Nachricht über Bieraufschlag folgendes mitgeteilt: „Das hiertrinkende Publikum möge sich ruhig sein lassen, daß nach fester Zusage des Brauereiverbands Frankfurt an einen Bierpreisaufschlag vorerst nicht zu denken ist. Sollte aber dennoch eine Preiserhöhung notwendig werden, so wird der Gastwirtsverband Frankfurt zu dem auch wir gehören, alles daran setzen, um den Aufschlag von 5 Mark pro Hektol nicht zu bewilligen und die Angelegenheit dem Kgl. Generalkommando wie der Preisprüfungsstelle unterbreiten, die, wie wir sicher annehmen dürfen, für eine abermalige Preiserhöhung nicht zu befehlen werden. Uebrigens wird der derzeitige geringe Preis der Brauereien ohnehin zeigen, daß ein neuer Bierpreisaufschlag nicht in ihrem Interesse liegt und sie veranlassen von einem solchen — wenigstens vorläufig — Abstand zu nehmen.“

• Höchstpreise für Wild. Vom Reichslatzler wurde Höchstpreise für Wild festgesetzt. Diese betragen für den Verkauf vom Jäger an den Händler mit Dedek, Balg, Fehern für das Pfund bei Rot- und Dammschwein 0,60 Mk., Rehwild 0,70 Mk., Wildschwein 0,55 Mk.; für das Gänsefleisch bei Hasen 3,75 Mark, Kaninchen 1,00 Mk., Fasane 2,50 Mk., Fasanenhennen 1,75 Mk. Die Kleinhühnerpreise sind danach von den Gemeinden festzusetzen. Die oberen Grenzen hat der Reichslatzler folgendermaßen bestimmt: Für das Pfund bei Rot- und Dammschwein 1,80 Mk., Rehwild 1,80 Mk., Wildschwein 1,10 Mk.; für das Gänsefleisch bei Hasen mit Zell 5,00 Mk., ohne Zell 4,50 Mk.; Kaninchen 1,50 Mk., Fasane 3,00 Mk., Fasanenhennen 2,00 Mk.

heute Abend hinbringen?“ „Gewiß, Herr Graf!“ W. etwa fünfzig Kilometer von der Grenze und war eine kleine polnische Stadt. „Ich will gleich losfahren, kommen wir zu spät an.“

Der Graf nickte. „In einer Stunde etwa; ich habe die Leute erst etwas warmes zu essen gegeben.“

Nach einer Stunde stand ich mit meinem Wagen dem Hause des Delegierten. Er kam selbst mit den Leuten, die ich jagen sollte. Während die junge Frau den Wagen vor der Tür noch mit einem Schal versah, trat der Graf zu mir heran. Kaum hörbar flüsterte er mir zu: „Der Delegierte ist schon gestorben; eben erhielt ich davon telegraphisch Kenntnis. Führen Sie die Leute aber trotzdem her!“ Ich nickte nur wortlos. „Schweigen!“ Mit diesem Wort trat der Graf vom Wagen zurück, und reichte dem W. und seiner Schwiegertochter, die schüchtern herangekommen waren, die Hand zum Abschied.

Der Alte setzte sich zu mir nach vorn, die junge Frau nahm im Wagen Platz. Die Leute fuhren zum ersten in einem Kraftwagen. Ich fuhr rasch.

Die junge Frau beugte sich zum Alten nach vorn und fragte: „Vater, ist Dir fast? Der Alte verneinte nur schüttelnd.“

„Ich fahre Ihnen wohl zu rasch?“ „O, nein, lieber Herr, da komme ich ja früher zu mein“ Jungfrau haben wir ihn schon ein Jahr draußen, er fehlt anfangs sehr; ich bin ein Schuhmacher und er war ein Gehilfe. Vor vier Jahren hat er geheiratet. Blühe hier. Sie ist ein braves Weib. Zwei Kinder hat schon, ein Mädchen von drei Jahren und ein Jungen, kennt er noch nicht. Hihi, ein junger Junge! Wir wollen ihn mitbringen zum Zeigen, aber Mutter wollte nicht. Meine Aujuste ist nämlich ein wenig — malade, wie sie sichzig sagten. Da hat sie beide Kinder bei sich behalten und konnte sich nicht mit von der Fahrt sein. Aber meine Schwiegertochter hat im Koffer, was mir Mutter für die großen Jungen mitgegeben hat.“

Die junge Frau sprach kein Wort. Sie machte Freude, ihren Mann wiederzusehen, stumm. Sie mag undzwanzig Jahre alt gewesen sein. Blond, blaß, vielleicht ein Stubenmädchen oder eine Kellnerin, dergleichen.

Nach einer Pause begann der Alte wieder: „Glaub mir, nur wenn er uns sieht, wird er schon gesund.“

die unter dem Feuer der Franzosen lag. Wir hüpfen nur so über Grabenlöcher. Da fährt man wie irrinnig. Man schaut nicht rechts, nicht links, man fährt eben — Befehl ist Befehl. Um 1 Uhr hoffte ich etwas ausschnaufen zu können, da kam die Geschichte. Es war ein Auftrag, ähnlich wie der, von dem Sie erzählten, Herr Kamerad! Ich sollte beim Regimentsunterstand einen schwerverwundeten Hauptmann abholen und in das Lazarett bringen.

Um zwei Uhr stand ich vor dem Unterstand. Ein Leutnant trat an meinen Wagen. „Sie werden den Herrn Hauptmann nach X bringen, nicht ins Lazarett, er ist bereits tot! Das ist eine Befestigung, dachte ich mir. Da mußte ich nämlich durch Somme-Py durch, über dem die feindlichen Schrapnells und Granaten Polka tanzten.“

Der Tote wurde in meinen Wagen gelegt. Nun ging es durch die dunkle Nacht. Aber schon nach wenigen Schritten wurde ich angehalten. Ein Oberarzt frag, wohin ich fahre, und wen ich im Wagen habe. Einen Toten! „Gut, dann müssen Sie mir noch zwei mitnehmen!“ ... Ich war anfangs ein wenig sprachlos ... aber es half nichts. Nun bekam ich noch einen Stabsarzt und einen Oberleutnant in den Wagen. Tote Fahrgäste!

Mir war ein wenig grifflig zu Mut! Mit Decken hatten wir die traurige Last zugedeckt und dann das Schutzbach über die Toten gebreitet.

Die Fahrt ging leidlich von statten. Ich pendelte zwischen den Granatlöchern hin und her und mußte immer an die Toten hinter mir im Wagen denken. Wie müssen die umgeworfen werden! Um die neben der Straße aufschlagenden Geschosse kümmerte ich mich nicht. Man sagte mir einmal, mit Toten im Wagen sei man gefeit. Plötzlich bekam der Wagen einen sehr kräftigen Stoß. Dann sah er fest. Ich stieg ab und untersuchte die Sache, ich war inmitten eines Bahngleises mit dem Schwungrad aufgefahren und sah fest. Alle meine Bemühungen, den Wagen flott zu machen, waren vergeblich. Meine drei Passagiere konnten mir auch nicht helfen. Dabei saßen wir gerade mitten auf einem Plaze, auf den die Franzosen tüchtig spukten. Ich hielt eine Kolonne an, die in der Nähe vorbeifuhr. Wir spannten vier Pferde vor das Auto — die Mühle war umsonst. Der Wagen ragte, mit dem Vorderteil wenigstens, in die Luft.

Ich entschloß mich endlich, menschliche Hilfe zu suchen. Ich tastete mich den Bahndamm entlang bis zu einem kleinen Haus. Dort lagen 24 Mann. Die Leute schliefen

und zeigten auch wenig Lust, sich wecken zu lassen und zu helfen. „Sie waren zwei Tage im Feuer“, meinte der Unteroffizier. Ich erzählte, daß ich drei Tote im Wagen habe. Das wirkte Wunder. Die Leute sprangen auf und bald war alles mit mir auf dem Damm. Die feindlichen Granaten kummerten sie nicht. Nach einigen Minuten war der Wagen flott. Ich fuhr auf die Straße, aber schon nach wenigen Minuten gabs einen neuen Stoß und ich sah mit den Vorderrädern meines Wagens in einem tiefen Granatloch. Meine Helfer hatten sich noch nicht weit entfernt, und mein Schreien rief sie zurück. Mit ihrer Hilfe kroch ich mit dem Wagen aus dem Loch. Dann ging's nach X.

Im Morgengrauen kam ich an. Als ich hielt, traten zwei Offiziere und mehrere Soldaten an meinen Wagen heran. Ich berichtete, wen ich im Wagen habe. Ein Offizier hob das Schutzbach und leuchtete in den Wagen — entsetzt aber trat er zurück. Ich drehte mich nun um und sah in den Wagen.

Da lag der Hauptmann neben dem Stabsarzt und dieser hatte ihn mit dem rechten Arm umklammert. Er umarmte ihn, als wenn er den toten Kameraden schützen wollte. Der Oberleutnant lag in einer Ecke des Wagens und sein gebrochenes Auge schien auf die beiden andern zu blicken. Man hatte die drei Toten doch nebeneinander gelagert. Nun fanden wir sie in dieser seltsamen Lage. Bei den beiden Unfällen mag es sich so gefügt haben. Als man die Leichen aus dem Wagen hob, löste sich der Leib des Hauptmanns nicht von dem des Arztes. Man mußte sie gemeinsam in eine Hütte tragen, bevor ihre Körper der Erde übergeben werden konnten.

Der Vater und die junge Frau.

„Was mich in diesem Krieg am meisten bewegt hat?“ fragte der Dritte, seines Zeichens Ingenieur, Elektrotechniker. „Eine scheinbar kleine Begebenheit, ist mir am meisten nahe gegangen. Ich habe zwei Brüder in Rußland verloren. Als ich es erfuhr, war ich wohl erschüttert; aber einen so nachhaltigen Eindruck wie das kleine Erlebnis, von dem ich erzählen will, haben beide schmerzlichen Nachrichten nicht auf mich gemacht.“

Ich war einem Delegierten der freiwilligen Krankenpflege zugeteilt. Eines Abends ließ er mich rufen. „Da sind zwei arme Leute aus Berlin, ein Vater, der seinen Sohn besuchen will; er hat auch die Schwiegertochter mit. Der Verwundete liegt in M. Wollen Sie die Leute noch

mit Zell 1,60 Mark, ohne Zell 1,30 Mt.; Fasanen-
3,50 Mt., Fasanenhennen 2,50 Mt.

Die jüdischen Soldaten im deutschen Heere. Nach
in der „Jüdischen Volkszeitung“ in Breslau
bis Anfang November ds. Js. das Eisene Kreuz
Klasse 23, das Eisene Kreuz zweiter Klasse 4766
Soldaten. Andere militärische Auszeichnungen
sich 589 Juden. Zu preussischen Offizieren wur-
den 21 und zu sächsischen 21 befördert. — 2070 starben
bedeutend für das Vaterland. Insgesamt wurden
3000 gefallene, verwundete und ausgezeichnete jüdi-
schen Soldaten mit Namen und Daten aufgeführt.

Wer hält die Schweine zurück? Unter dieser Ueber-
schrift liest man im „Hann. Courier“: Wie geht der
Schweinhandel gehandhabt wird, beleuchtet ein Brief,
den ein Großgrundbesitzer aus Lippe sendet. In dem
Brief heißt es: Ich möchte Sie auf etwas aufmerksam
machen, was für die Allgemeinheit, vor allem für die
Landwirte, von großer Bedeutung ist. Ich bin Landwirt, je-
doch im Besitz eines nennenswerten Schweinebestan-
des. (Mein letztes, fettes Schwein verkaufte ich
schon, da ich bei diesem Zweige der Landwirtschaft
nicht meine Kosten fand.) In dem nun seit Monaten
immer mehr zuspitzenden Kampfe zwischen Erzeugern
und Verbrauchern möchte ich Ihnen folgendes unterbrei-
ten: Ich weiß wohl, daß Fleisch, wie Groß- und Klein-
schwein, den Erzeuger wieder schwer anklagen, und daß sie,
wie im Kartoffelhandel, aus Mangel über die fest-
gesetzten Preise und ihnen nicht hoch genug schenken den Höchstpreisen
zurückhalten würden. Das habe ich von meinem
Vater aus in den Tagen der vergangenen Woche gehört.
Ich zufällig Abmachungen beauftragt, die zwischen
einzelnen Aufkäufern getroffen wurden. Die Abmach-
ungen lauten: „Die vorher gekauften Schweine werden nicht
kommen, in den nächsten drei Wochen wird überhaupt
kein Schwein gekauft, damit an den Märkten in dieser Zeit
kein Schwein aufgetrieben wird.“ Am Samstag weile
ich in einem kleinen Städtchen Ihrer Provinz, dort habe
ich den Abend in Gegenwart von vier Herren, und zwar
eines Kaufmannes, eines Apothekers, eines Wachtmeisters
eines Landwirtes, einem Händler, der zugleich Gast-
wirt ist, die mir bekannte Parole der Händler vorgehal-
ten. Der Mann gab diese Abmachung nicht nur zu, son-
dern erklärte frohlockend: „Nächste Woche steht in Dort-
mund und Hannover kein Schwein auf dem Markte.“ Die
anderen Herren gaben mir recht, als ich dann behaup-
te, daß die Händler den Landwirten den furchtbaren An-
sprüchen in der Presse aussetzen würden, indem diese
sagen: „Der Landwirt hält seine Schweine fest.“ Die
Landwirte antworteten: „Das ist ja schon die Landwirte verant-
wortung.“ Behaupten möchte ich noch, daß die Verfügung
des Rates beklagenswert ist. Der Brief hält dann
aufzählung der Preise für ein Umding, denn die Haus-
haltung des Fleisches auch zum gleichen Preise, gleichviel,
ob Schwein 80 oder 120 Pfund schwer war und ob das
1,00 oder 1,20 Mark gekostet hat. Die Notwendig-
keit der Festsetzung von Höchstpreisen ab Stall wäre sehr
deutlich. Dieser Brief gibt einen Einblick in die Ge-
sitte er sich mit heiterem Gesicht ein wenig seiner
Schwiegertochter zu.
„Was stand in der Depesche vom Lazarett?“
„Ich, „Was stand in der Depesche vom Lazarett?“
„fragte wieder der Alte seine Schwiegertochter.
„Schwiegertochter...“ Und dann beugte sie sich weit zu
vorn und fragte ängstlich: „Ist das eine schwere Ver-
letzung?“
„Schwiegertochter“, mehr wollte ich nicht antworten.
„Aber nach einer Pause: „Nun, hast du die Photo-
graphen von der Kinder nicht vergessen?“ — „Nein, Vater!“
„Wird er sie ja sehen! Und dabei schloß der Alte vor
die Augen. . . . Wir waren am Ziel.
„Ich ging in die Kanzlei des Lazarets, und meldete,
daß ich im Wagen habe. Man befahl mir, die beiden
in das Zimmer zu rufen.
„Nachdem der Alte mühsam seinen Sitz verlassen hatte,
er in seiner alten Geldbörse.
„Ich suchte er mir ein Fünfmarkstück in die Hand zu
geben. Ich lehnte natürlich ab.
„Nun, Sie haben uns doch zu unserem Sohn geführt.
„Nun, Sie haben uns doch eine große Freude gemacht. . . Nicht
das? . . . Bitte . . .“

schäftspraktiken der Händler; wir haben das Material der
zuständigen Behörde unterbreitet.“

* Welche Summen heutzutage beim Eierwucher ver-
dient werden, zeigt wieder einmal der Fall einer Eier-
händlerin in Kelheim (Bayern), die nachweisbar in sechs
Wochen durch Eierwucher die Kleinigkeit von 12 000 Mark
verdient hat. Die Frau hat in der Kelheimer Gegend alle
aufgelaufen, deren sie habhaft werden konnte, hielt sodann
ihre Riesenvorräte kurze Zeit zurück, bis die Preise gestie-
gen waren, und setzte sie schließlich mit 12 000 Mark Profit
wieder ab. Der bayerische Bauerbundler Dr. Heim brand-
markte das Verhalten dieser Händlerin in einer Versamm-
lung, die am Sonntag in Würzburg stattfand, als eine
Verwerflichkeit ohnegleichen, die nicht scharf genug verur-
teilt werden kann.

Aus Nah und Fern.

† Königstein, 23. Nov. Bei der heute vorgenommenen
Stadtverordnetenwahl wurde in der dritten Klasse Bür-
germeister a. D. Sittig wiedergewählt.

† Königstein, 23. Nov. Mit dem Sitz Königstein wurde
für die Gemeinden Königstein, Altenhain, Ehlhalten, Epp-
stein, Fischbach, Glashütten, Hornau, Kellheim, Neuen-
hain, Ruppertsheim, Schloßborn und Schneidhain eine ge-
meinsame Preisprüfungsstelle errichtet. Den Vorsitz über-
nahm Bürgermeister Jacobs von hier.

† Bad Orb, 23. Nov. Für die Unterstützung von not-
leidenden Kriegerfamilien bewilligten die städtischen Kör-
perschaften die Aufnahme einer Anleihe von 1000 Mark.

† Schotten, 23. Nov. Die Eisenbahndirektion zu Frank-
furt a. M. hat gegen vier hiesige und zwei auswärtige
Besitzer, die sich weigern, das für die Bahnhofserweiterung
Schotten erforderliche Gelände zur Verfügung zu stellen,
das Enteignungsverfahren eingeleitet. Es handelt sich um
etwa 3200 Quadratmeter.

— Bamberg, 23. Nov. Zwei hiesige Mühlen, die
Schwalben- und Hut-Mühle, deren Besitzer fortgesetzt ge-
gen die Kriegsgefeße verstießen, wurden polizeilich ge-
schlossen.

— Würzburg, 23. Nov. In zweitägiger Verhandlung
wurde an der Strafkammer der berühmte Geigenkünstler
und Lehrer für Violine dahier, Walter Schulze, genannt
Schulze-Prisca, wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen
zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

— München, 23. Nov. (Zens. Bln.) Ein schweres Flie-
gerunglück, dessen Ursachen noch nicht näher bekannt sind,
hat sich gestern nachmittag in der weiteren Umgebung
Münchens zugetragen. In Miesbach ist ein Doppeldecker
aus der Höhe von 20 Metern abgestürzt. Der Flugzeug-
beobachter Leutnant v. Sedendorff blieb tot unter dem
Apparat; der Flugzeugführer Leutnant v. Craillsheim
wurde mit schwerer Gehirnerschütterung in das Mies-
bacher Krankenhaus transportiert.

— London, 23. Nov. Reuter meldet aus New York: In
Perry Sound (Ontario) vernichtete eine Explosion fünf
Gebäude der Kanadischen Explosiv-Gesellschaft.

„Ich danke, ich habe Sie im Dienst gefahren. . .“ Ich
wusste nichts anderes zu sagen. Am liebsten hätte ich dem
Alten noch zehn Mark dazu gegeben.

In der Kanzlei blieben die Beiden vor dem Stabsarzt
stehen.

„Sie sind die Frau und der Vater des Wilhelm S.“

— Sie nickten.

„Hm, hm, Sie können ihn jetzt nicht sehen. . . wir
würden ihn stören. . . aber morgen früh.“

„Was macht er denn jetzt?“ fragte der Alte. „Er
schläft. . .“ Und dabei biß sich der Arzt die Lippen.

„Sie werden jetzt auch müde sein, alter Herr und Ihre
Tochter auch!“ Dann gab der Stabsarzt Anweisung, wo
man Beiden ein Nachtquartier bereiten sollte.

Ich reichte den Leuten stumm die Hand zum Abschied.
Mein Befehl ging dahin, noch nachts zurückzulehren. Die
Frau drückte mir die Rechte. Ihr Blick sagte unendlichen
Dank. Ihr Auge aber war trüb.

Der Alte aber blickte sie ganz verklärt an und dann, als
er das Zimmer verließ, sagte er halblaut und selig: „Na,
Nun, also morgen. . .!“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

— Rom, 23. Nov. Sintflutartige Regengüsse verur-
sachen in Sizilien schweren Schaden, besonders in den Provin-
zen Trapani, Girgenti und Catania. Wirbelstürme ent-
wurzelten starke Bäume, stürzten Mauern um und beschä-
digten die Häuser. In Lazzara und den umliegenden Fel-
dern wurden bedeutende Verheerungen angerichtet. Gir-
genti steht unter Wasser. Die Bevölkerung ist geflohen,
mehrere Opfer an Menschenleben sind zu beklagen. Die
Bahnhöfe Syrakus-Catania ist unterbrochen. Die hoch-
gehende See und das anhaltend schlechte Wetter erschweren
die Hilfsarbeiten, die die bürgerlichen und militärischen
Behörden an Ort und Stelle sofort eingeleitet haben. In
Licata wurden Neugierige, die von einer Brücke aus den
angeschwellenen Fluß Solfo beobachteten, mit der Brücke in
den Fluß gerissen. Etwa 100 Personen sind ertrunken. In
Trapani ist eine Landsturmlaferne eingestürzt.

Für Weihnachten.

Wir machen darauf aufmerksam, daß unsere diesjähri-
gen Weihnachtsbücher außerordentlich stark begehrt wer-
den. Dieselben sind für Jung und Alt bestimmt und geben
jedem Gelegenheit, für billiges Geld ein wertvolles Ge-
schenke zu erwerben, das sich auch für die später zurück-
kehrenden Krieger als Erinnerung besonders eignet.

Näheres siehe in den Anzeigen.

1. „Feldgraue Helden“, Prachtband, 320 Seiten großes
Format auf Kunstdruck. Unübertroffen an Reichhaltig-
keit, Bildmaterial und interessantem Text. Ein
Werk, das in jedem deutschen Hause Freude bereiten
wird. Preis eleg. geb. nur M. 3.—
2. „Für Vaterland und Ehre“, 2 Bände, zusammen 1100
Seiten. Erstes authentisches Kriegswerk, welches die
Ereignisse vom Beginn bis Oktober dieses Jahres auf
Grund der amtlichen Berichte und solcher von Mit-
kämpfern zu Wasser und zu Lande bringt. Mit circa
800 Original-Illustrationen. Preis elegant gebunden
pro Band nur M. 3.—

Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Leid des
großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-
Botschaft hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich
auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der
großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möch-
ten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem
Schmerzlager oft einen heißeren Kampf zu kämpfen
haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher
sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten
aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1000 zu
Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast
3000 Kranke, Kinder und Heimatlose. Auch sie hoffen auf
eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei
mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungs-
stücke schenkt will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die
Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu
kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je
eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!
Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von
Bethel

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

F. v. Bodelschwinge, Pastor.

Für unsere Truppen im Felde.

(Sammlung der Frankfurter Zeitung.)

Unsere Soldaten stehen in einem zweiten Winterfeld-
zug. Wieder sind sie fern dem Vaterland, fern ihrem Heim,
den Härten der rauhen Jahreszeit ausgesetzt. Für unsere
Sicherheit, den Frieden der Daheimgebliebenen ertragen
sie willig jede Beschwerde.

Dankbar sind wir uns dessen bewußt und deshalb wollen
wir ihnen zum Weihnachtsfeste zeigen, daß wir ihrer ge-
denken. Mit einer praktischen Gabe, einer wollenen Weste,
die den Einheitslisten der Zentral-Kriegsfürsorge Frank-
furt a. M. beigegeben werden soll, möchten wir die Trup-
pen bedenken, die dem 18. Armeekorps angehören. Wir
wollen unsere tapferen Truppen erfreuen und uns selbst
auf diese Weise eine Weihnachtsfreude bereiten. Nam-
hafte Geldspenden hierfür sind bereits eingegangen.

Weitere Geldspenden nimmt entgegen die „Frank-
furter Zeitung“, die auch öffentlich darüber quit-
tieren wird.

Todesanzeige.

Es hat Gott gefallen, unsere gute, treue Frau, Mutter,
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Loni Staudt geb. Bausch

nach langer Leidenszeit im Alter von 41 Jahren am 23. d.
Mts. zu sich zu rufen.

Bad Homburg, Gießen, 24. November 1915.

Namens der trauernden Familien

Al. Staudt und Kinder.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 26. November 1915, Nach-
mittags 1½ Uhr von der Kapelle des katholischen Friedhofs.



Lager in
**Uhren, Gold- u. Silber-
waren sowie Brillanten**

in altbekannter Güte empfiehlt

Wilhelm Sadtler,
Uhrmacher u. Goldarbeiter,

Elisabethenstrasse 44 p.

Reparaturen werden gewissenhaft ausgeführt.

Kaufe gegen sofortige Kasse oder nehme in Zahl-
ung: Altes Gold, Silber, Platin u. Brillanten.

Feldpost-Adressen

mit vollständigem Namensdruck liefert rasch und billigst die

Kreisblatt-Druckerei,

Deutsche Kolonialgesellschaft

Abteilung Homburg

Freitag, den 26. November, Abends 8 Uhr im Konzertsaal des Kurhauses öffentlicher Vortrag des Herrn **Oberst z. D. Splinter** Wiesbaden über

„Ägypten, Land und Leute“

aus den Reiseerlebnissen des Redners mit **Lichtbildern**.
Eintritt für Herren und Damen frei.

Der Vorstand.

Königliches Kaiserin-Friedrich-Gymnasium mit Realschule
zu Bad Homburg v. d. Höhe.

Samstag, den 27. November 1915, nachmittags 5^{1/2} Uhr:

Musikalische Aufführung

in der Turnhalle des Gymnasiums.

Mitwirkende: Der Schülerchor des Gymnasiums mit Realschule,
Herr Konzertfänger **Kohman** (Tenor) aus Frankfurt a. M.,
Herr **Fr. Müller**, erster Cellist des Kurorchesters, Herr Pro-
fessor **Klemme** und Herr **R. Barth** (Klavier).
Leitung: Herr **R. Barth**, Gesangslehrer am Gymnasium.

Karten zu 1.50 Mk. und 1 Mk. bei Herrn **Diemer** im Gymna-
sium und am Eingang der Turnhalle.

Die Gesamteinnahme ist zum Besten der Kriegsfürsorge —
ein Teil zur Linderung der Not deutscher Gefangener
in Rußland — bestimmt.

Donnerstag frisch eintreffend:

Bratschellische Pfund 50 Pfg.

Mittel-Kabeljau Pfund 58 Pfg.

Für die Weihnachtspakete ins Feld
empfehlen wir:

Speise-Schokoladen
Tafel 25, 30, 35, 40, 50 Pfg.
Vanille-Schokolade
Tafel, 22, 25 Pfg.
Kakaowürfel, m. Milch u. Zucker,
Stück 9 Pfg.
Teekomben, Stück 10 Pfg.
Rond. Milch, Tube 45 Pfg.
Kaffee-Tabletten, 16 Kaffeewürfel
in Zucker 50 Pfg.

Milch-Caramellen 1/4 Pfd. 33 Pfg.
Gustlöcher, 1/4 Pfd. 20 Pfg.
Entol-Bonbons, Dose 30 Pfg.

Leberpastete
ca. 1/2 Pfd. Dose 90 Pfg.
Schfenzunge
i. Scheiben Dose 95 Pfg.
Halberstädter Würstchen mit und
ohne Krant, Dose Mk. 1.25.
Oelfardinen
Dose 40, 50, 60, 100 Pfg.
Feine Marmeladen (Johannisbeer,
Himbeer, Stachelbeer, Dreifrukt)
ca. 1 Pfd. Dose 80 Pfg.

Zigarren, Zigaretten u. Tabak
in jeder Preislage.

Ess - Kastanien, Pfund 35 Pfg.
Zwiebeln, hollän. Pfd. 20 Pfg.
Citronen, frisch und saftig, Stück 8 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Louisenstraße 38. Telephon 371.



„Künstliche Höhen-Sonne“

Ueberraschend schnelle Hebung des Allgemeinbefindens
bei den meisten Krankheiten. Beseitigung der Schmerzen,
Appetit- und Schlaflosigkeit. — Beste Erfolge, wo andere
Behandlungsmethoden versagen: bei Arterien-Verkalkung, Herz-,
Lungen-, Nerven-, Haut- und rheumatischen Leiden — Glän-
zende Begutachtung durch die ärztlichen Autoritäten Professor
König-Marburg, Professor **Vulpus-Heidelberg**, Professor **Jessio-**
neck-Giessen u. a.

Ständige Benutzung von Mitgliedern der hiesigen Orts-
krankenkasse. Minderbemittelte genießen Vergünstigung.

Institut für Bestrahlungstherapie. **Aerztl. Leitung.**
Lange Meile 5 (Haltestelle Gasanstalt). Tel. No. 10.

Actienbrauerei Homburg v. d. H. vorm. A. Messerschmitt.

Wir beehren uns, die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft zu der
Samstag, den 18. Dezember 1915, Nachmittags 4 Uhr, in
Lokale der Brauerei, Höhestraße 24 dahier, stattfindenden 29. ordent-
lichen Generalversammlung ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1.) Geschäftsbericht des Vorstandes nebst Gewinn- und Verlustrech-
nung und Bilanz sowie Prüfungsbericht des Aufsichtsrats.
- 2.) Beschlufsfassung über die Bilanz und über die Gewinnverteilung.
- 3.) Erteilung der Entlastung für den Vorstand und Aufsichtsrat.

Aktionäre, die in der Generalversammlung ihr Stimmrecht ausüben
wollen, haben spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Ge-
neralversammlung ihre Aktien an der Kasse der Gesellschaft oder bei der
Landgräf. Hess. conc. Landesbank in Bad Homburg v. d. Höhe, oder bei der
Dresdner Bank in Frankfurt a. M., oder bei der Rheinischen Creditbank in Man-
heim, oder bei der Bergisch Märkischen Bank in Bonn zu hinterlegen. Es
folgt die Hinterlegung bei einem Notar, so ist die diesbezügl. Bescheinig-
ung, welche die Nummer der hinterlegten Aktien enthalten muß, spätestens
am Tage nach Ablauf der Hinterlegungsfrist bei der Gesellschaftskasse einzureichen.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. November 1915.

Der Aufsichtsrat:
Arnold.

Conditorei :: Caffee Hammerschmitt

Elisabethenstrasse 49

empfiehlt prima **Altdeutschen Napfkuchen** als Feldpostsendungen
und Kaffeekekken; derselbe ist sehr preiswert und lange frisch-
haltend, sowie prima **Honigkuchen**, **Pfeffernüsse**, **Anis-** und
:: **Buttergebäck**. Preis per Pfund 90 Pfg. bis Mk. 1.80. ::

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer Aus-
sitzung auf

Sonntag, den 5. Dezember 1915

nachmittags 3 Uhr im Gasthause „zum Schützenhof“ dahier
sälchen höflichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für 1916.
2. Wahl des Rechnungsausschusses;
3. Stellungnahme zu dem Berliner Abkommen;
4. Teuerungszulagen;
5. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 25. November 1915.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
Schmid.

Versteigerungen

und Abschätzungen von **Möbilen**, Schäden aller Art, sowie sachgemäße
ledigungen von **Pfandverkäufen**, **Nachlässen**, **Konkursen**.
ferner Uebernahme ganzer **Haushaltungen**, **Einzelmöbel** gegen sofortige Ab-
nahme.

Lagerung und Aufbewahrung von **Möbilen**, Wertgegenstände etc. unter
günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Elisabethenstrasse Nr. 43. Telefon

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.

Büreauhilfsarbeiten

gesucht. Schriftliche Meldungen
umgehend an uns zu richten.

Der Vorstand:
Schmid.

Kriegsausstellung

Diejenigen Personen, welche die
Ehrentafel der Kriegsausstellung
Verfügung gestellten Photographien
des 3. Bataillons fallen Angehöriger zurückgelassen
wünschen, wollen sich im
melden.

Für den Arbeitsausschuss:
L. A. Feldsieper, Kurator.